

Im Ding selbst liegen Geschichten und Gedichte verborgen

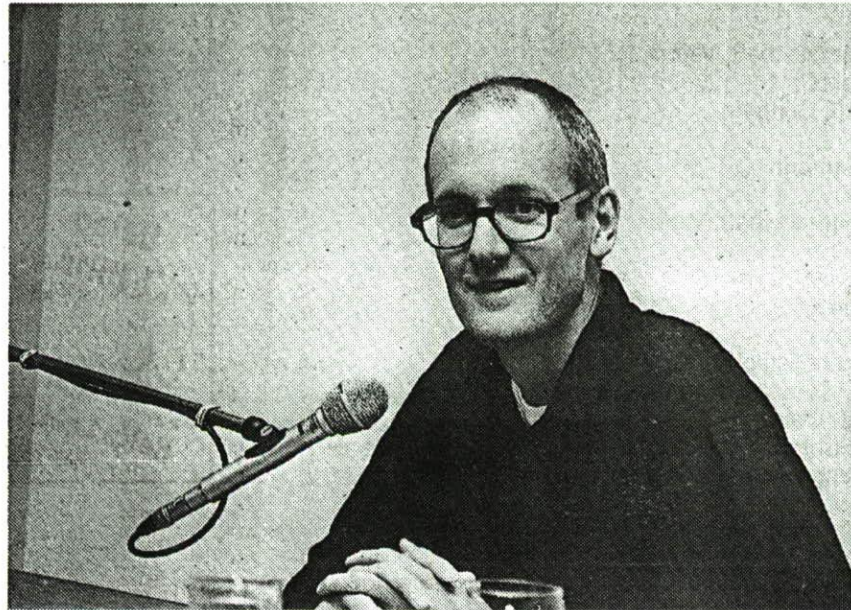
Volksblatt-Serie «Mit Liechtensteiner Autorinnen und Autoren im Gespräch» – Heute mit Michael Donhauser, Vaduz/Wien

(arg) – Nach «Der Holunder» (Prosagedichte, 1986), «Edgar» (Erzählung, 1987), «die Wörtlichkeit der Quitte» (Prosagedichte, 1990) und «Dich noch und» (Liebes- und Lobgedichte, 1991) ist mit «Von den Dingen» gerade erst vor kurzem ein neuer Band mit Prosagedichten von Michael Donhauser erschienen.

Als der 1956 in Vaduz geborene Michael Donhauser vor mittlerweile schon 17 Jahren nach Wien ging, so aus dem eigentlichen Grund, dort ein Maler zu werden. An die Akademie wurde er nicht aufgenommen, und so begann Michael Donhauser ein Studium in Französisch und Deutsch, nach dessen Abschluss ihm erst recht klar geworden war, dass er wirklich malen wollte ... und er hat gemalt, ist doch in dieser Zeit unmittelbar im Anschluss an das Studium die Mehrzahl seiner Bilder entstanden.

Zwischen Wort und Bild

Parallel dazu beginnt Donhauser auch zu schreiben, und bereits die erste Veröffentlichung, eine Erzählung mit dem Titel «Die Grossmutter», wird in der Literaturzeitschrift «Manuskripte» als ein grosser Erfolg gefeiert. Mittlerweile lässt sich im Werk von Michael Donhauser eine erstaunliche, wenn auch zeitverschobene Parallelität von Malen und Schreiben, von Bild und Wort, feststellen und nachvollziehen. Es scheint, als wären die Worte in der faszinierenden Form der Bilder schon lange Zeit vorher in



Im Werk von Michael Donhauser lässt sich eine erstaunliche, wenn auch zeitverschobene Parallelität von Malen und Schreiben, von Bild und Wort, feststellen und nachvollziehen.

Michael Donhauser existent gewesen, auf Abruf bereit sozusagen.

Wie als Bestätigung dieser Annahme richtet sich der Blick Donhausers auf das Gegenständliche, er geht immer vom Ding selbst aus. Nicht um das Ding herum entwickeln sich Geschichten und Gedichte, sondern im Ding selbst liegen sie verborgen. In Umkreisen der Dinge und im Freilegen entfaltet Michael Donhauser seine Persönlichkeit und – und vor allem –

in der Auswahl der Dinge. Es liege ihm nicht über Dinge zu schreiben, die aktuell und daher sowieso schon in aller Munde seien, vielmehr interessieren ihn die sogenannten Randzonen.

Aus der Nähe entstehen die Dinge

Als Lesender quasi entdeckt er Dinge wieder, die ihm aus der Kindheit zwar vertraut, aber in Vergessenheit geraten und mit vielen Erinnerungen stets verbunden sind. Aufgewachsen in

Liechtenstein, musste Donhauser erst nach Wien ziehen, um dort die Natur wieder zu finden und aus der – wieder vorhandenen – Nähe neu zu entdecken. Aus der Nähe entstehen die Dinge, ein sensibler Umgang mit ihnen kennzeichnet eine ganz bestimmte Haltung des Schriftstellers, der dem «Inneren» auf die Spur kommen will, aus der Nähe und der Beziehung heraus eine kaum zu fassende Vielfalt entstehen lässt. Wer der scheinbar kleinen Welt im Buch begegnet, muss erkennen, dass, wie so oft, das Grosse sich im Kleinen offenbart und es dazu keiner grossen Gesten oder Worte bedarf.

Als Mensch eher zurückhaltend

Das bewusste Erleben der Natur in dieser Form scheint nur möglich in einer nichtländlichen Umgebung, es beweist, wie sehr das Leben in der Stadt den Schriftsteller Michael Donhauser geprägt und die Erinnerung an die Dinge, wie sie waren, wachgerufen hat.

Als Mensch gibt sich Michael Donhauser eher zurückhaltend, der Zugang zu ihm kann nur über die «Dinge» und in gleicher Weise wie bei diesen erfolgen, will man etwas über ihn erfahren. Die eigene Person wird selten und nur indirekt, in der Rolle des Beobachters, der dem Lesenden gleicht, eingebracht, worin wohl die eigentliche Stärke und Begabung Michael Donhausers, als Mensch und als Schriftsteller, liegt.